

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1.90 Mk., 2 monatlich 1.40 Mk., 1 monatlich 70 Pf. Durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. (ohne Postgeld). Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Lokalpreis für die 6 gespaltene Zeilen oder deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklame“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilkha, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstaltungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inseraten-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe. in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 130

Bad Schandau, Dienstag, den 30. Oktober 1917

61. Jahrgang.

### Amtlicher Teil. Saatkartoffeln.

171 Kart.

Abschnitt IX der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 16. d. M. (Sächsische Elbzeitung Nr. 126 vom 20. Oktober) wird dahin abgeändert, daß die für Speisekartoffeln gewährten **Sondervergütungen** (Schnelligkeitsprämie, Kilometergebühren) beim Verkauf von im Rgr. Sachsen erbauten **Saatkartoffeln** wegfallen.

Pirna, den 24. Oktober 1917.

Für den Bezirksverband: königliche Amtshauptmannschaft.

535 W. M. I.

### Ablieferung von Delfrüchten und Rücklieferung von Del.

Die Anbauer von Delfrüchten (Raps, Rübsen, Heberich, Ravison, Sonnenblumen, Senf, Dotter, Mohn, Lein und Hanf) werden unter Hinweis auf die in der „Sächsischen Elbzeitung“ Nr. 97 vom 14. August 1917 abgedruckten Bekanntmachungen über Delfrüchte darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, ihre Ernte an **Delfrüchten** mit Ausnahme des für ihre Wirtschaft erforderlichen Saatgutes und, was Lein anbelangt, mit Ausnahme von 10 Zentnern Leinsamen an den Kommissionär des Kriegsaussschusses für pflanzliche und tierische Dele, **Herrn Georg Weiz in Dresden-N., Schnorrstraße 16, abzuliefern.**

Wer Delfrüchte abliefern, ist ohne Rücksicht darauf, wieviel er abliefern, berechtigt, bei dem Kommissionär einen Antrag auf Rücklieferung von Del für den eigenen Wirtschaftsbedarf zu stellen. Wieviel Delmengen bei Ablieferung von mindestens 10 kg Früchten zurückgeliefert werden, geht aus den oben erwähnten Bekanntmachungen hervor. Bei Ablieferung von weniger als 10 kg Früchten wird zurückgeliefert:

- bei Raps, Rübsen oder Mohn  $\frac{1}{3}$ ,
- bei Leinsamen, Dotter oder Senf  $\frac{1}{4}$ ,
- bei Hanf oder Sonnenblumen  $\frac{1}{6}$ .

des Gewichtes der zur Ablieferung gebrachten Delfrüchte.

Die Antragsteller erhalten vom Kommissionär einen Bezugschein, auf dessen Abschnitt A sie von der Ortsbehörde eine Bescheinigung bringen lassen müssen. Der Bezugschein ist sodann an den Kommissionär zurückzusenden, der das Erforderliche wegen Lieferung des Deles in die Wege leitet.

Die Ausgabestelle für das Del wird dem Empfänger bei Rückgabe des Bezugscheinabschnittes C durch die königliche Amtshauptmannschaft mitgeteilt. Pirna, am 22. Oktober 1917.

Der Vorstand des Bezirksverbandes.

### 400jährige Jubelfeier der Reformation.

Wir bitten unsere Einwohnerschaft, **nächsten Mittwoch**, den 31. Oktober ds. Js., **anlässlich der 400jährigen Jubelfeier der Reformation ihre Häuser mit reichem Fahnen- und Flaggenschmuck zu versehen**, um auch dadurch ihre Anteilnahme an diesem hehren Festtage zum Ausdruck zu bringen.

Schandau, den 29. Oktober 1917.

Der Stadtrat.

### Kohlenversorgung betr.

Soweit dies nicht bereits auf Grund der öffentlichen Anschläge heute geschehen ist, können **von morgen Dienstag** ab durch die Firma **Gotthelf Böhme** (Bahnhof) und **Otto Schachtel Nachf.** (Mertig) beliefert werden:

- a) von den **Zusatzkarten 1, 2 und 3** die **Wochenabschnitte 3 und 4** mit je  $\frac{1}{2}$  Zentner,
- b) von den **Bezugscheinen A** die **Wochenabschnitte 7 und 8** (sowie nachträglich auch noch 6) mit je **1 Zentner** und
- c) von den **Bezugscheinen B** die **Wochenabschnitte 6, 7 und 8** (sowie nachträglich auch noch 5) ebenfalls mit je **1 Zentner**.

Zu b und c ist die höhere Belieferung insoweit zulässig, als dies auf den einzelnen Wochenabschnitten vermerkt ist.

Schandau, den 29. Oktober 1917.

Der Stadtrat.

### Holzversteigerung auf Hohnsteiner Staatsforstrevier.

Gasthaus „Lindenhof“ in Schandau, Montag, den 5. November 1917, vorm.  $\frac{1}{2}$  11 Uhr: 165 w. Stämme, 48 h. u. 3713 w. Stöße und 77 w. Derbstangen. Abt. 4, 5, 12, 20, 23 bis 25, 27, 30, 36, 37, 39 bis 41, 44 bis 47, 49 bis 53, 55, 66, 88 bis 90.

Königl. Forstrevierverwaltung Hohnstein und Königl. Forstrentamt Schandau.

### Nichtamtlicher Teil.

Stellen des Kampffeldes wurden nach erfolgreicher Wiederkehr des feindlichen Stoßes unsere Linien plangemäß hinter den Kanal bei und südlich von Chavignon zurückverlegt. — Mehrfach versuchte der Gegner später, die Kanal-Niederung zu überschreiten; er wurde von unseren Kampftruppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Ufer der Maas stürmten tapfere niederländische Bataillone mit Stämmen in mehr als 1200 Meter Breite die französischen Stellungen im Chamme-Walde, überwältigten die Besatzung und brachten Gefangene zurück. Mehrere zur Wiedergewinnung seiner Gräben vom Feinde geführte Gegenangriffe brachen ergebnislos blutig zusammen.

Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm und Regen zu zahlreichen Gefechten von Erkundungsabteilungen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz und von der Macedonischen Front sind keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

#### Italienische Front.

In Anwendung des Durchbruches bei Filisich und Solmein sind unsere Divisionen über Karfreit und Rouzina hinaus im Vordringen. — Die Truppen des Nordflügels der zweiten italienischen Armee sind, soweit sie nicht in Gefangenschaft gerieten, geworfen und im Weichen. — In unwillkürlichem Vorwärtsschritt überschritten die deutschen und österreich-ungarischen Regimenter, an Leituna wetternd, die ihnen gesteckten Ziele und warfen den Feind aus den starken rückwärtigen Höhenstellungen, die er zu halten versuchte. — Unter unserem

Druck begannen die Italiener, auch die Hochfläche von Bainsizza-Wellengeist zu räumen. Wir kämpften vielfach bereits auf italienischem Boden.

Die Gefangenenzahl ist auf über 30 000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Geschütze, darunter viele schwere, gestiegen.

Klares Herbstwetter begünstigte gestern die Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Die 2. italienische Armee geschlagen!

Unübersehbare Beute — 60 000 Gefangene.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Franzosen und Engländer setzten gestern tagüber auf dem Kampffeld in der Mitte der skandinavischen Front von neuem starke Kräfte ein, um die Schlachtentscheidung zu suchen. Der Erfolg blieb unser: Vergeblich haben die feindlichen Divisionen sich in unserer Abwehrzone verblutet. Gesteigerte Artilleriewirkung lag auf dem Kampfgelände, ehe der Feind zum Angriff schritt; hinter der sich vorwärts schiebenden Feuerwalde brachen seine Sturmtruppen vor. — Nördlich von Bizschote gelangten die Franzosen bis Bultshoel; von dort warf sie unser Gegenstoß ins Trichterfeld zurück. Zwischen der Straße Merken-

### Der Krieg.

#### Die siegreiche Offensive gegen Italien.

30 000 Gefangene — 300 Geschütze erbeutet.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der ganzen Front in Flandern war gestern und während der Nacht der Artilleriekampf lebhaft. Besonders heftig war das Feuer vom Houthouster Walde bis Hollebeke; dort steigerte es sich morgens zum Trommelfeuer. Nächtl. Teilangriffe der Franzosen und Engländer scheiterten überall vor unseren Linien.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind nach Hellwerden an mehreren Stellen der Front Angriffe des Feindes erfolgt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach starker Feuerbereitung stießen die Franzosen gestern von den Nordhängen des Chemin-des-Dames in den Ailette-Grund vor. Ihr Angriff traf gegen die in der vorhergehenden Nacht an den Südrand des Waldes von Binon herangezogenen Vortruppen. Die nach kurzem Kampf auf das Nordufer des Duse-Aisne-Kanals zurückgenommen wurden. Es gelang dabei nicht, das vor den letzten Kampftagen in dem zerlöschenen Walde von Binon eingebaute Geschützmaterial völlig zu bergen. — An den übrigen

Boellkappe und der Bahn Roulers—Ypern drangen in wiederholtem Ansturm die Engländer vor. Nach hin- und herwogenden Kämpfen, die westlich von Baschenbaele besonders erbittert waren, mußte sich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor seiner Ausgangsstellung begnügen.

Abgesehen vom Hauptangriff wurden mehrere englische Divisionen gegen unsere Front von Veclare bis südlich von Ghelvelt vorgeführt. Anfänglich brachen sie in den Part von Baeselhoeck und in Ghelvelt ein; doch wurde der Feind durch unseren kraftvollen Gegenangriff bald wieder über die alte Linie zurückgeworfen.

Teilkämpfe dauerten bis in die Nacht; das starke Feuer ließ nur vorübergehend nach.

Truppen aus allen Teilen des Reichs haben ruhmvollen Anteil an dem für uns günstigen Ausgang des Schlachtages!

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** In wenigen Abschnitten am Dije—Aisne-Kanal nahm der Artilleriekampf größere Stärke an; die feindliche Infanterie versuchte gegen Abend vergeblich, an mehreren Stellen auf dem Nordufer des Kanals Fuß zu fassen. — In der Champagne und an der Maas steigerte sich vielfach die Feuerartigkeit in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz und an der Macedonischen Front ist die Lage unverändert.

#### Italienische Front.

Die unter der persönlichen Oberleitung Seiner apostolischen Majestät des Kaisers Karl von Österreich, König von Ungarn, vorbereitete Operation gegen die Hauptmacht der italienischen Armee reißt unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stoßkraft deutscher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Waffenbrüdern am Isonzo in den Kampf traten, großem Erfolge entgegen. — Die 2. italienische Armee ist geschlagen! — Durch gutes Wetter begünstigt drangen über die Höhen und durch die Täler, vielfach jähem Widerstand des Feindes brechend, deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen unaufhaltsam vorwärts. — Der scharfgratige Höhenrücken des Stol wurde von der 7. u. 1. 22. Schützendivision genommen. Der 1641 Meter hohe, stark besetzte Gipfel des Mt. Matajur fiel schon am 25. 10. 7 Uhr vorm. — 23 Stunden nach Beginn unseres Angriffes bei Tolmein — durch die hervorragende Tapferkeit des Leutnants Schmeider, der mit 4 Kompanien des Oberösterreichischen Infanterie-Regiments 63 den starken italienischen Grenzübergang stürmte. — Kampf- und Marschleistungen aller Truppen, die durch die Vorberge der Julischen Alpen der italienischen Ebene zustreben, sind über jedes Lob erhaben. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 60 000, die der erbeuteten Geschütze auf 450 erhöht. — Unübersehbares Kriegsgüter muß aus den gewonnenen Stellungen der Italiener noch geborgen werden. 26 feindliche Flugzeuge sind in den letzten Tagen abgeschossen worden.

Die italienische Isonzo-Front wankt bis zur Wippen; auf der Karst-Hochfläche hält der Gegner.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Cividale und Görz wurden genommen. 80 000 Gefangene, 600 Geschütze.

Großes Hauptquartier, den 28. Oktober 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** In Flandern war die Feuerartigkeit längs der Yserniederung wiederum stärker als früher, insbesondere bei Diksmuide.

Zwischen Blankoart und der Straße Menin—Ypern schwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

Morgens griff der Feind an der flachen Einbruchsstelle südwestlich des Houthouster Waldes an, ohne größere Vorteile als am Vortage zu erzielen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Am Dije—Aisne-Kanal verstärkte sich die Feuerartigkeit bei Brancourt und am Anicy—Le Chateau. Nachmittags stießen starke französische Kräfte tief gegliedert am Chemin-des-Dames, östlich von Filain und nordwestlich von Bray gegen unsere Linien vor. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

Bei Douai, Tahure und Le Mesnil, in der Champagne führten unsere Stoßtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem östlichen Maasufer unterhielten die Franzosen starkes Feuer auf die von uns am Chaume-Walde kürzlich gewonnenen Gräben.

Auf dem

#### Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

#### Macedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

**Italienische Front.** Die schnelle Weiterführung des gemeinsamen Angriffs am Isonzo brachte auch gestern volle Erfolge.

Italienische Kräfte, die unseren Divisionen den Austritt aus dem Gebirge zu verwehren suchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

Abends drangen deutsche Truppen in das brennende Cividale, die erste Stadt in der Ebene, ein.

Die Front der Italiener bis zum Adriatischen Meere ist ins Wanken gekommen. Auf der ganzen Linie sind unsere Korps im Nachdrängen.

Görz, die in den Isonzschlachten viel umkämpfte Stadt, ist heute früh von österreichisch-ungarischen Divisionen genommen worden.

Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 80 000 gestiegen, die Zahl der Geschütze hat sich auf mehr als 600 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 28. 10. Der Chef des Generalstabs teilt mit, daß heute früh österreichisch-ungarische Truppen Görz besetzten und die Italiener über den Isonzo zurückwichen.

### Steigende Gefangenen- und Beutezahlen: Bis jetzt 100 000 Gefangene, 700 Geschütze.

(W. T. B.) Berlin, 28. Oktober abends. (Amtlich.)

In Flandern lebhaftere Feuerartigkeit bei Diksmuide und am Houthouster Walde. — Am Aisne-Kanal bei Filain örtliche Kämpfe.

Im Osten nichts Wesentliches.

Die italienische zweite und dritte Armee sind im Rückzuge nach Westen.

Unsere Verfolgung ist vom Gebirge bis zum Meer im schnellen Fortschreiten.

An Gefangenen sind bis jetzt 100 000, an Geschützen über 700 gezählt.

### Der Durchbruch am Isonzo.

Die Zweite italienische Armee hat dem Stoß der deutschen und österreichischen Truppen auf der Linie Nitsch—Tolmein—Aussa nicht standhalten können. Mit unwider-



stehlichem Vorwärtsschub haben die Verbündeten Schulter an Schulter kämpfend das rechte Isonzo-Ufer erstritten und den Feind aus seinen Höhenstellungen geworfen. Aber kraftlos vorbrechend fiel die stark besetzte und jäh verteidigte Höhe des Matajur in die Hände der heldenmütigen Angreifer. Auch der Monte Santo südlich Canale, den die Italiener in der zehnten Isonzschlacht nach ungeheuren Blutopfern am 25. August besetzt hatten, wurde nach dreitägiger Offensive von den Verbündeten genommen. Damit haben die Italiener die Höhe verloren, die sie selbst in ihren Siegesberichten triumphierend den „Schlüssel von Triest“ genannt haben.

### Der Krieg zur See.

#### Neue Beute unserer U-Boot-Streifer.

Amtlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 6 Dampfer, 1 Segler vernichtet.

Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Baron Blantyre“, sowie die bewaffnete französische Bark „Victorine“ und der portugiesische Dampfer „Laparia“.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

##### „King Stephen“ im nördlichen Eismeer.

Der norwegischen Zeitung „Finmarksposten“ zufolge wurde der englische Dampfer „Olive Branch“ mit Munition nach Archangelsk unterwegs von einem deutschen U-Boot torpediert. Alle 45 Mann kamen in die Boote. Das U-Boot war in der Nähe des Schiffes geblieben, als die Explosion erfolgte. Das U-Boot versank augenblicklich; drei Mann seiner Besatzung kamen, mit dem Revolver im Munde, zu den englischen Rettungsbooten und baten um Aufnahme, die ihnen aber von der eben geretteten Mannschaft verweigert wurde, angeblich weil die Deutschen Revolver hatten. — Das Verhalten der englischen Schiffsbefatzung erinnert lebhaft an das Verhalten des Kapitäns des englischen Dampfers „King Stephen“, der bekanntlich die Besatzung des abgeschossenen und auf dem Meere treibenden Zeppelinluftschiffes „L. 19“ in Seenot umkommen ließ, mit der Begründung, die schiffbrüchigen Deutschen könnten möglicherweise bewaffnet sein und würden dann die Besatzung des „King Stephen“ überwältigen können. Es kennzeichnet den Verfall englischen Volksgesistes. Wurde doch der Orden für ausgezeichnete Verdienste für sein Verhalten in dem Seegefecht an der flandrischen Küste vom 6. Juni dem Korvettenkapitän Hubert Henry de Burch verliehen, dessen Mannschaft die Überlebenden des nach tapferer Gegenwehr gesunkenen und bis zum letzten Augenblick feuernden deutschen Torpedobootes „S. 20“ mit Seitengewehren und Hölzern zurückschlug, als sie sich an ihrem Ruder festhalten wollten und um Rettung baten.

#### Zusammenstoß von Geleitzügen in der Nordsee.

Ein Kopenhagener Telegraphenbureau erfährt, daß in der Nordsee zwei Geleitzüge ineinandergefahren und nicht weniger als fünf Schiffe gesunken sind. Dies werde von Reisenden und Seeleuten bekräftigt, die in Bergen ankamen. Eines der Schiffe, ein Handelsdampfer kam in Verfall in stark beschädigtem Zustande an. Nebel, und die Tatsache, daß die Schiffe aus Furcht vor deutschen Unterseebooten mit abgeblendeten Laternen fahren, dürften der Grund des Zusammenstoßes sein.

#### Neue U-Boots-Verluste.

Amtlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean und Armeikanal wurden neuerdings durch eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, 7 Dampfer mit rund 29 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Darunter befanden sich ein bewaffneter Dampfer, anscheinend mit Öl und Gasolin, sowie vier unbewaffnete Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Vom Tage.

#### Die französischen Spione in der Schweiz.

Übermals sind nach der „Bernener Tagwacht“ fünf Personen wegen Verdachts der Spionage im Dienste der französischen Regierung verhaftet worden. In der letzten Woche vollzog sich in der gleichen Angelegenheit eine Verhaftung. Alle sechs Verhafteten sind beschuldigt, ihre Spionage in Verbindung mit dem Hauptmann Kaspari von der französischen Gesandtschaft in Bern und mit dem

französischen Konsul in Lausanne ausgeübt zu haben. — Gleichzeitig läßt die Bundesstaatsanwaltschaft erklären, für die Mitschuld des französischen Gesandten in Bern und des Lausanner Konsuls hätten sich keine Beweise ergeben. Beide Meldungen stehen in einem gewissen, vielleicht auch nur scheinbaren Widerspruch. Festzustellen scheint die Tatsache, daß Frankreich den Schweizer Boden in unerhörter Weise zur Spionage mißbraucht.

#### Indien, Ägypten, Irland.

Der Nationalausschuß der Inder in Stockholm wandte sich an den Petersburger Rat der Arbeiter und Soldaten mit einer Depesche, darin heißt es, daß revolutionäre Rußland strebe einen dauernden Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker an. Die Instruktionen des nach Paris entsandten Herrn Stolobew stimmen aber mit diesem Bestreben nicht überein. Indien, Ägypten und Irland sind vollständig vergessen worden. Die Freiheitsbewegung innerhalb dieser drei Völker hat einen solchen Umfang angenommen, daß ein dauernder Friede ohne eine Lösung ihrer Sache unmöglich ist. In dieser Beziehung bittet der Inderausschuß den A. und S.-Rat, furchtlos den schamlosen und erbarmungslosen Imperialismus Englands sowohl auf der Pariser Konferenz wie bei den Friedensverhandlungen zu bekämpfen.

#### Die angestochenen Eber.

Der letzte Zeppelin-Angriff auf London in Verbindung mit der Vernichtung des Geleitzuges in der Nordsee hat wie erst jetzt bekannt wird, im Unterhause zu erregten Szenen geführt, in deren Verlauf man der Regierung vorwarf, sie sei unfähig, das Land vor Angriffen zu schützen, sie speise das Volk mit Versprechungen ab und nur dem Wetter habe man es zu verdanken, daß eine Katastrophe vermieden worden sei. Der Vertreter der Regierung erklärte u. a.: „Wenn in London jedesmal Panik ausbräche, so sei das lediglich der Presse und einigen Abgeordneten zuzuschreiben. Die Einwohner bombardierter Städte auf dem Kontinent freischen nicht wie angestochene Eber!“ Meiner Meinung nach ist es ein großer Segen (!), daß die Zeppeline Freitag Nacht nicht gesehen werden konnten und daß infolgedessen keine Abwehrkanonade stattfand. Bei einem der letzten Angriffe wurden 20 000 Explosivpatronen abgefeuert, von denen jede in 20 oder 30 Stücke zerfiel, so daß London von unseren eigenen Abwehrschüssen mit ungefähr einer halben Million Eisenstücke bombardiert wurde.“ — Die Londoner sollen alle das Verfassungssystem der Regierung mitmachen — ohne zu freischen, wie angestochene Eber! Wagt englisch!

### Lügen vom Tage.

I.

Seit einiger Zeit geht durch die feindliche Presse die Meldung, Deutschland habe an Frankreich ein Friedensangebot gerichtet und sich bereit erklärt, Belgien zu räumen und Elsass-Lothringen herauszugeben.“ Der „Daily Telegraph“ nimmt jetzt diesen alten Faden wieder auf und schmückt ihn noch mit allerlei Einzelheiten aus.

Erlogen, sagen wir und sagt, etwas höflicher, die Nordd. Allg. Ztg., indem sie die Geschichte als „frei erfunden“ bezeichnet.

II.

Der „Corriere“ in Mailand weiß zu berichten, daß Kaiser Wilhelm bei seiner letzten Durchreise durch Budapest beschimpft worden sei; ja man habe die dortige Bevölkerung nicht daran gehindert, Kaiser Wilhelm fälschlich zu lassen, daß er sich in einer ihm feindselig gesinnten Stadt befinde.

Erlogen, sagen wir und sagt, wiederum etwas höflicher, die N. N. Z.

Keine Lüge: Die belgische Regierung hat eine Karte herausgegeben, die den Grad der Vernichtung belgischer Städte in den einzelnen Landesteilen veranschaulicht. Interessant ist, daß bei weitem die ärgste Zerstörung in demjenigen Teil West-Flanderns herrscht, der den Fliegerbomben und den englischen und belgischen Granaten am meisten ausgesetzt ist, daß aber die Teile Brabant, Ost-Flanderns und des Hennegaus, also das Durchmarschgelände der deutschen Truppen, abgesehen von der Umgebung der Festungen, auf der Karte völlig weiß geblieben sind.

### Abschiedsgesuch des Reichszanzlers?

Berlin, 27. Oktober.

Einem ziemlich bestimmt auftretenden Gerücht zufolge soll der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Valentini, gestern dem Reichszkanzler Dr. Michaelis einen Besuch abgestattet haben. Herr Dr. Michaelis soll darauf sein Abschiedsgesuch eingereicht haben. Die Entscheidung des Kaisers soll noch ausstehen.

An maßgebenden Stellen war eine Bestätigung dieses Gerüchts nicht zu erhalten.

Amtlich wird gemeldet: Der Kaiser empfing heute den Stellvertreter des Reichszkanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, Minister v. Breitenbach, den Chef des Zivilkabinetts v. Valentini und den Hausminister Grafen zu Eulenburg zum Vortrag.

Diese Empfänge deuten darauf hin, daß eine Entscheidung in der inneren Krise unmittelbar bevorsteht.

### Barthou vor der Kammer.

In der französischen Kammer fragte Augagneur nach den Gründen, die Ribot zum Ausscheiden aus dem Kabinett bewogen hätten. Um ein Haar wäre darüber eine heftige Debatte entbrannt, wenn nicht der neue Minister des Innern, der vom Interpellanten nach seiner Meinung über die äußere Politik gefragt worden war, Erklärungen abgegeben hätte, die die Kammer zufriedenstellten. So erklärte er mit großem Nachdruck, daß Rußland kräftig unterstützt werden würde (!) Ministerpräsident Painlevé, der jeder Erörterung seines Ministerstuhles die Spitze abbrechen wollte, rief leidenschaftlich von der Tribüne:

Voraus es augenblicklich in unserer Politik ankommt, ist die Rückkehr Elsass-Lothringens zu Frankreich, und hierfür müssen wir und schlagen und siegen.

Nach diesem „Schlager“, auf dessen Erfolg sich noch jeder Minister in Frankreich hat verlassen können, forderte Painlevé das Vertrauen der ganzen Kammer. Aber er hatte sich verrechnet; denn nur 288 Stimmen einigten sich auf das Vertrauensvotum für die Regierung, während 197 Stimmen ihr das Vertrauen verweigerten. Die französische Presse hat also recht, wenn sie erklärt, daß Painlevés Ministerium nur auf schwachen Füßen steht.

## Sturz des italienischen Kabinetts!

Sonnino über die Papstinote.

In der italienischen Kammer erklärte Boselli, daß er den Tagesordnungsantrag Casarini annehme. Der Antrag besagt: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Abstimmung über das Budgetprovisorium über. Boselli fordert namentlich die Abstimmung und stellt für den ersten Teil der Tagesordnung die Vertrauensfrage. Dieser Teil wurde mit 314 gegen 96 Stimmen und 5 Enthaltungen verworfen.

Die einzelnen Parteien hatten bereits gestern beschlossen, gegen das Ministerium zu stimmen. Nach diesen Beschlüssen war der Ausfall der Abstimmung und der damit verbundene Sturz des Ministeriums Boselli nicht mehr zweifelhaft. Die italienische Presse erklärt, daß das Kabinett Boselli ein Opfer seiner Zerkahrenheit und Schlappheit sei. Man verhehle sich nicht, daß die Neubildung Schwierigkeiten machen wird, zumal Sonnino, der vielleicht in Betracht käme, ausschließlich für die auswärtigen Angelegenheiten verpflichtet bleiben müsse.

### Italiens Kriegsziele.

In seiner großen Rede, die der Abstimmung vorherging, erklärte Sonnino, die Pässe für die Konferenzen müßten verlagert werden, weil durch Einzelhandlungen der Parteien die hohen Kriegsziele Italiens nicht gefährdet werden dürften. Er sprach dann über die Papstinote, deren allgemeine Bedingungen annehmbar seien, während ihr einzelnen Vorschläge ebensowenig eine Grundlage für Verhandlungen böten, als die Reden des deutschen Reichsführers, des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann und des Grafen Czernin. Sonnino schloß: Wir sind bereit, jeder Friedensvorschlag ernsthaft zu prüfen, ohne Gedanken an Eroberung. Aber es gibt wesentlich Punkte, über die wir nicht unterhandeln können. Die hohen Ziele, für die wir in den Krieg eingetreten sind, und für die wir bereits soviel Opfer von der Nation gefordert haben, sind: die Befreiung unserer Brüder und die Sicherung unserer Unabhängigkeit. Damit wollen wir weder die Verflechtung eines fremden Staates noch eine Änderung des Regierungssystems im Innern anderer Staaten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

➤ In der bayerischen Abgeordnetenkammer wandte sich Ministerpräsident Graf Hertling gegen die Schaffung verantwortlicher Reichsminister, durch die die föderative Grundlage des Reiches zerstört würde. Das deutsche Volk könne eine schablonenmäßige Zentralisation nicht vertragen; die vielgestaltige Kultur der Einzelstaaten müsse sich auswirken können. — Entgegen den Bestrebungen der bayerischen Verkehrsverwaltung, im allgemeinen Staatshaushalt eine selbständigere Stellung einzunehmen, erklärte in der Abgeordnetenkammer Finanzminister v. Breunig, daß er sich nicht das Recht der Kontrolle über den gesamten Staatshaushalt und damit über die Ausgleichsfonds der Bahn und Post aus der Hand nehmen lasse. Weiter stellte der Finanzminister fest, daß der Verkehrsminister seine sozialen Pläne (Kinderzulagen und Rentenversicherung) ohne Einvernehmen mit der übrigen Staatsregierung ausgearbeitet habe. Damit hat der seit längerem bestehende Zwiespalt zwischen Finanz- und Verkehrsministerium auch in der Kammer seinen Ausdruck gefunden.

➤ Ein „Volkbund für Freiheit und Vaterland“ ist im Werden begriffen. In Berlin hat eine vorbereitende Versammlung stattgefunden, an denen führende Persönlichkeiten aus den wichtigsten und größten Arbeiter-, Angestellten-, Beamten- und Wirtschaftsorganisationen teilnahmen, die insgesamt eine Mitgliederzahl von etwa zehn Millionen umfassen. Der Zweck des neuen Vereins ist die Schaffung einer Organisation, die für die innere Geschlossenheit und Einigkeit unter dem Grundsatz des sozialen Gedankens eintritt. Abgeordneter Giesberts steht an der Spitze des vorbereitenden Ausschusses, der bereits in den nächsten Tagen an die Öffentlichkeit treten wird.

➤ Die Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstages über die innerpolitische Lage sind vorläufig unterbrochen worden und sollen voraussichtlich erst Mittwoch fortgesetzt werden. Ob der Plan, den Hauptauschuss einzuberufen, ausgeführt wird, steht noch dahin. Dem Vernehmen nach sind die Mehrheitsparteien andauernd einig in der Forderung, daß ein Regierungswechsel notwendig sei. Der Abg. Gauhmann hatte im Auftrag der Parteien eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Helfferich, um sich über dessen Stellungnahme zu den schwebenden Fragen zu unterrichten. Der bayerische Gesandte Graf Berchthold läßt erklären, daß er entgegen in der Presse erschienenen Nachrichten keinerlei Schritte zur Kanzlerkrisis unternommen habe. Freitag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und des Vertreters des Generalstabs.

➤ In der Schlussbesprechung des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses über die Kohlenversorgung wurden zahlreiche Wünsche vorgetragen. Verlangt wurde die Aufhebung der Strafverfügungen wegen Überschreitung des Gasverbrauchs bei dem jetzigen Kohlenmangel. Ein Abgeordneter behauptete, es seien Kohlen vorhanden, nur die Verteilung sei ungenügend, die Bahnversteuerung sei ganz verfehlt. Dem trat der Eisenbahnminister entgegen. Vom Reichskohlenkommissariat wurde ausgeführt, wenn überall genügende Sparsamkeit beobachtet werde, dann könne der nötige Bedarf gedeckt werden. Der Ausschuss versammelt sich erst am 2. November wieder, um die Beratung der Ernährungsfragen fortzusetzen.

➤ Die Frage der deutschen Rheinmündung bildet den Gegenstand einer Anfrage des Abg. Simon (U. Soz.) in der bayerischen Abgeordnetenkammer. Der Fragesteller nahm auf eine Rede des Königs Bezug, aus der er entnommen habe, der König hätte darin an Vergewaltigung neutralen Gebiets gedacht. Der Ministerpräsident erklärte demgegenüber, den König beschäftige ausschließlich eine von ernsthaften Technikern erwogene Möglichkeit, durch Kanalbauten eine deutsche Rheinmündung zu schaffen, ein Gedanke, den gewiß alle Deutschen teilten, wenn seine Ausführung auch noch in weiter Ferne liege.

➤ Über die Veredelung des Zahlungsverkehrs schwebt zurzeit beim Reichspostamt Erwägungen, deren Durchführung von außerordentlicher Bedeutung für unser Geldwesen werden kann. Geplant ist die völlige Portofreiheit der Sendungen an die Scheckämter, ferner die gebührenfreie Abbuchung zwischen verschiedenen Postkonten und schließlich die Abwälzung der Gebühr für Bahkkarten vom Empfänger auf den Absender.

## Osterreich-Ungarn.

➤ Ganz unerwartet ist in Ungarn eine Regierungskrise ausgebrochen. Die Liska-Partei, die bekanntlich die Mehrheit hat, hatte eine Anfrage über die Nützlichkeit eines Obergepanns an die Regierung gestellt und sich mit der Beantwortung nicht zufrieden erklärt. Obwohl die Partei eine Erklärung abgab, daß sie nicht das Ministerium stürzen wolle, entschied der Ministerrat, daß dem Könige die Entscheidung überlassen werden soll. Da König Karl an der Front weilt, wird die Krise einige Tage andauern.

### Bulgarien.

➤ Die Vereinigte Sozialistische Partei hat einen Protest an das Holländisch-Scandinavisches Komitee gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die Ausführungen des Manifestes des Holländisch-Scandinavisches Komitees über Mazedonien haben uns überrascht und mit tiefer Bestürzung erfüllt. Es verweigert Bulgarien die ältesten und wesentlich bulgarischen Gebiete Mazedoniens, ebendiesem, auf deren Boden sich die Kämpfe für die Wiedergeburt Bulgariens abgepielt haben und die der Schauplatz so vieler blutiger Erhebungen in der Vergangenheit waren. Das neutrale Holländisch-Scandinavisches Komitee ermutigt ohne jeden Nutzen und praktischen Zweck für Serbien dessen verderbliches Verlangen nach dem bulgarischen Mazedonien, wie es seit 60 Jahren die schlimmsten Feinde der Balkanvölker getan haben.

### Holland.

➤ Der Ausbau der Kriegsbereitschaft Hollands ist nach Berichten aus dem Haag so weit gefördert, daß das Land im Ernstfall 400 000 Mann ins Feld stellen kann. Um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein, ist die Einführung der bürgerlichen Dienstpflicht vorgesehen. Ein neuer Kriegskredit von 500 Millionen Gulden (1/2 Milliarde Mark) ist bereits bewilligt. Aus allen diesen Maßnahmen ist ersichtlich, daß Holland sich nicht wie Griechenland behandelnd lassen und sich durch die Sperrung der Lebensmittelaufuhr und andere feindselige Handlungen der Entente nicht wider Willen in den Krieg mit Deutschland heben lassen will. Die Entente wird es sich also wohl überlegen müssen, ob sie durch weitere Maßnahmen den Bogen überspannen will.

### Spanien.

➤ Die Regierung hat sich zur Schaffung eines Seehandelkomitees entschlossen, um der wachsenden Frachtraumnot zu begegnen. Dem neuen Komitee sind die Einfuhr- und Ausfuhrartikel anzugeben und die gefährlichen Schiffsfahrtsstraßen bekannt zu machen, damit nicht ohne besonderen Regierungsbeschluss einfachere als die gegenwärtig an befahrenen Seewege eingeschlagen werden. Nach den Erklärungen des Handelsministeriums soll die der Regierung zur Verfügung stehende Kommenzahl hauptsächlich zur Einfuhr englischer Rohle und argentinischen Getreides sowie zur Ausfuhr von Früchten verwendet werden.

### Schweden.

➤ Die Frage der Alandsinseln wird aus Anlaß der Ereignisse in der Ostsee wieder eifrig erörtert. „Nya Dagligt Allehanda“ schlägt vor, die Alandsinseln sollten einlag während der Kriegsbauer neutralisiert werden, indem zum Schutze der einheimischen schwedischen Bevölkerung die Inselgruppen von schwedischen Truppen okkupiert würden. Damit aber diese beabsichtigte Neutralisierung von keiner der kriegführenden Mächte als irgendwelches Parteidogma für einen der beiden Partner aufgefaßt würde, müßte Deutschland gleichzeitig mit den Ententemächten Schweden die Besetzung der Alandsinseln anbieten.

### Großbritannien.

➤ Die Unabhängigkeitsbewegung in Irland ist in starkem Zunehmen begriffen. Nach Redungen im Dubliner Blätter hat das Konvent der Sinnfeiner in Dublin einstimmig beschlossen, die internationale Anerkennung Irlands als unabhängige Republik anzustreben und eine Volksabstimmung über die Regierungsform abzuhalten. Ganz Irland jubelt diesem Beschluß zu. Die Sinnfeinerbewegung erstarbt mit jedem Tage. Die Sinnfeiner beabsichtigen keinen offenen Aufruhr, sondern sie wollen eine eigene gesetzgebende Versammlung in Dublin errichten.

## Die deutsche Vaterlands-Partei und Dernburg.

In einer in Kassel gehaltenen Rede wagte der satism bekannte Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg u. a. folgendes zu behaupten:

„Ich richte von Kassel aus an die Vaterlands-Partei die Aufforderung, die Kriegsziele bekannt zu geben, die man als die des deutschen Volkes anzuerkennen sich anmahnt; ich fürchte, daß ich lange auf die Beantwortung dieser Frage warten müssen.“

In einer Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“ wird er daraufhin folgendermaßen abgefaßt:

Die Deutsche Vaterlands-Partei, insbesondere ihr 1. Vorsitzender, Großadmiral v. Tirpitz, hat keinen Zweifel darüber gelassen, wo für sie der Angelpunkt des Krieges liegt, nämlich in der Ermöglichung der erforderlichen Machtposition gegen England. Die Erlangung aller für Deutschland notwendigen Kriegsziele hängt an der Erreichung dieses Erfolges. Voraussetzung dafür ist in allererster Linie die Lösung der belgischen Frage in dem Sinne, daß Deutschland, nicht England, die Schutzmacht Belgiens wird. Darauf hat die Deutsche Vaterlands-Partei mit aller Deutlichkeit wiederholt hingewiesen. Im übrigen ist ihre Aufgabe, die allerdings kaum auf Herrn Dernburgs Sympathien rechnen kann, die, dem im Volke vorhandenen Siegeswillen zum Ausdruck zu verhelfen. Sie will ihn überall da neu beleben und anfeuern, wo er sich in Jähgarnigkeit gewandelt hat und von der Woge des mühseligen Kriegesalltags bedeckt liegt. Wir vertrauen, daß die Glut der alten Begeisterung, die wir alle haben flammen sehen, noch glimmt und daß die Stille der Zänterei und der Lau- und Flaueheit noch nicht imstande war, sie zu erlösen. Frische Luft! Frische Luft wollen wir bringen! Schon sehen wir die Flammen hier und dort aus der Asche schlagen. Wehe denen, die sich inmitten vaterländischer Herzenglut nicht als feuerfest bewähren.

## Aus dem Sächsischen Landtage.

Der 37. ordentliche Landtag wird vermutlich am 12. Nov. zusammentreten. Versammlungsmäßig muß der Landtag sieben Wochen vor Ablauf des der neuen Etatsperiode vorausgehenden Jahres einberufen werden. — Der 12. November ist daher der denkbar früheste Termin für den Zusammentritt. — Die Zwischendeputation der Ersten Kammer zur Beratung des Kohlen-Regalgesetzes hielt am Mittwoch ihre erste Sitzung ab. Zum Vizepräsidenten ist Erzelenz Bach bestimmt worden. Es wurde eine Reihe von Anfragen an die Regierung gerichtet, deren Beantwortung für die Stellungnahme der Deputation von Bedeutung sein wird.

## Programm für die Reformationsjubiläumfeier.

Dienstag, 30. Oktober, vormittags, Aktus in den Schulen der Pfarochie; in Schandau am gleichen Tage nachmittags 1/2 Uhr Lutherfestspiel der Schulkinder am 31. Oktober, vormittags 9 Uhr, Festgottesdienst, 11 Uhr Festlindergottesdienst, nachmittags 6 Uhr Feiertag am Lutherdenkmal; zu gleicher Stunde eine gottesdienstliche Feiertag in der Schule zu Rathmannsdorf;

Donnerstag, 1. November, Wiederholung des Lutherfestspiels;

Sonntag, 4. November, vormittags 9 Uhr, zugleich zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts, Festgottesdienst für die Konfirmanden, deren Eltern und Angehörige, sowie andere Glieder der Gemeinde;

Sonntag, 11. November, vormittags 9 Uhr (Nachfeier von Luthers Geburtstag) Festgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier für die Jugend und deren Angehörige.

## Aus Stadt und Land.

Die nächste Nummer der „Sächsischen Elbzeitung“ (131) erscheint des Reformationsfestes wegen morgen Dienstag zur gewohnten Zeit. Inserate für dieselbe werden bis spätestens 9 Uhr vormittags erbeten.

— Berichtend sei erwähnt, daß das Lutherfestspiel der Schulkinder am Dienstag abends 1/2 Uhr stattfindet.

— Morgen (Dienstag) vormittag 10 Uhr wird vom hiesigen Lehrerkollegium in dem Prüfungsfaale der Volksschulen eine Schulfestlichkeit abgehalten. Herr Lehrer Sommer spricht über „Dr. Martin Luther“. Alle Öbner und Freunde sind herzlich dazu willkommen.

— Im „Schützenhaus“ wird am Donnerstag abends 1/2 Uhr eine Wiederholung des Reformationsfestspiels „Luther“ (von Franziskus Nagler) stattfinden in Gestalt einer öffentlichen Schulaufführung, welche vom Lehrerkollegium in die Wege geleitet und von Schulkindern ausgeführt wird. Der Reinertrag ist für die örtliche Kriegshilfe bestimmt. Alles Nähere darüber ist zu lesen im Anzeigenteil in der letzten Nummer unserer Zeitung.

— Die Schandauer Ortsgruppe des Frauenauf 1914 wird durch ihre Vorsitzende, Frau Dr. Lange, Sanatorium Villa Seltsa, von nun an jeden 1. des Monats, von 4—6 Uhr nachmittags, Sprechstunde für die kriegsinvaliden des Bezirks oder deren Angehörige halten lassen. Dieselben wollen künftighin ihre Bitten um Wohnungsunterstützung und Mietbeiträge an genannter Stelle andringen; die Prüfung der Gesuche und Bewilligungen erfolgen alsdann durch den Gesamtvorstand.

— Schülerzug Schandau-Pirna betr. Die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen hat dem hiesigen Stadtrate auf seine weitere Eingabe vom 20. d. M. (zu vergl. die Notiz in Nr. 127 der Sächs. Elbzeitung vom 23. Oktober 1917) mitgeteilt, daß die Schülerkarten auch nach dem 1. November ds. Js. für die Fahrt von Pirna nach Schandau im D-Zug Nr. 157 ohne Entrichtung der neuen Ergänzungsgebühren zugelassen werden, daß aber vom 1. November an wieder der übliche Schnellzugszuschlag zu entrichten ist.

— Die letzten planmäßigen Fahrten für dieses Jahr wird am Reformationsfeste die Elektrische Straßenbahn Schandau-Lichtenhainer Wasserfall ausführen. Wir wollen nicht veräumen, auf diese Tatsache an dieser Stelle besonders hinzuweisen, weil alle, die sich dafür interessieren, am Mittwoch nochmals zu solch angenehmer Fahrt Gelegenheit haben. Es handelt sich am genannten Tage um stündlichen Verkehr. Abends 8 Uhr 5 Min. fährt der letzte Wagen vom Großen Wasserfall ab.

— Verwahrloste Burthen haben gestern abend zwei hiesigen Lehrlingen, welche dieselben darauf aufmerksam machten, daß das Rauchen für Fortbildungsschüler verboten sei, verhältnismäßig gefährliche Wunden beigebracht; der eine mußte sich wegen eines ihm versehenen Stiches unters Schulterblatt in ärztliche Behandlung begeben, während der andere im Gesicht verletzt wurde. Leider sind die Rohlinge noch nicht ermittelt worden; sollte es noch gelingen, so müßten ihnen mindestens die Hofen gehörig straff gezogen werden. Sie sollen in der Richtung nach der Hohnsteiner Straße zu gestochen sein.

Rathmannsdorf. Auf einigen Kartoffelfeldern der hiesigen Flur tritt der Kartoffelkrebs, eine gefährliche, verheerende Pilzkrankheit der Kartoffeln, auf. Es wird deshalb Unbefugten das Betreten der mit Tafeln „Vorsicht! Kartoffelkrebs!“ kenntlich gemachten Feldern verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Gutenfürst b. Plauen i. V. Ein tödlicher Unglücksfall hat sich im benachbarten Zeilisch ereignet, wo der 16 Jahre alte Schornsteinfegerlehrling Willy Schmidt bei Ausübung seines Berufes vom Dache des Schulhauses herabstürzte. Die erlittenen schweren Verletzungen des jungen Menschen führten alsbald zum Tode.

Die Kronprinzessin hat sich an die Spitze der Goldschmucksammlung im Reiche gestellt. Reichskanzler und Reichsbankleitung stehen ihr zur Seite. Kaiserhaus und Fürstenthümer tragen ihren Goldbesitz zur Goldankaufsstelle. Was bedarf es weiterer Beweise, daß es dringende Notwendigkeit geworden ist, auch mit unserm Goldschmuck für das Vaterland einzutreten? Das Vaterland braucht unser Gold.

Goldankaufsstelle Schandau  
:: Stadt-Sparkasse. ::

### Letzte Drahtmeldung.

Großes Hauptquartier, den 29. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** Dunst und Nebel schränkten in Flandern die Kampftätigkeit ein. Trotzdem war längs der Mer das Feuer lebhaft. Es erreichte besonders bei Dixmuiden nachts große Heftigkeit. Vorstöße feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt scheiterten.

Zwischen dem Houthouster Walde und der Lys besetzte der Gegner unsere Kampfzone mit einzelnen starken Feuerweilen. Englische Infanterie, hinter Trommelfeuer von Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn Boesinghe-Staden an. In unserer Abwehrwirkung brachen die Sturmweilen zusammen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Am Chemin-des-Dames griffen starke französische Kräfte nach heftiger Artillerie-Vorbereitung zweimal bei Brane an. Von unserem Feuer an einzelnen Stellen durch Gegenstoß gefaßt, mußte der Feind zurückweichen. Er hatte schwere Verluste und ließ Gelangene in unserer Hand.

Bei den anderen Armeen nur stellenweise auflebende Gefechts-tätigkeit.

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luft-kampf und Abwehrfeuer 48 Flugzeuge, darunter 3 im Heimat-gebiet. Leutnant Müller schoss den 30. und 31., Leutnant Bülow den 22. und 23. feindlichen Flieger ab.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

#### Mazedonische Front.

Im Westen von Monastir, im Gernabogen und vom Barbar bis zum Dojransee bekämpften sich die Artillerien lebhaft.

**Italienische Front.** Der durch die Erfolge bestärkte Angriffsteil der deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der Armee des Generals der Infanterie Otto v. Below hat

die ganze italienische Sponzofront zum Zusammenbruch gebracht.

Die geschlagene 2. Armee ist im Zurückfluten gegen den Taglamente. — Die 3. italienische Armee hat sich dem Angriff auf ihre Stellung von der Wippach bis zum Meere nicht gestellt. Sie ist in eiligem Rückzuge längs der adriatischen Küste. — Auch nördlich in breitem Durchbrüche ist die italienische Front in Karutken bis zum Blozzenarkt ins Wanken gekommen.

Feindliche Nachhutversuche bisher vergeblich, das ungeheure Vorwärtsschieben der verbündeten Armeen zu hemmen.

Deutsche Truppen stehen vor Uine, dem bisherigen Großen Hauptquartier der Italiener.

Oesterreichisch-ungarische Divisionen haben Normans genommen und nähern sich dem Küstenstrich der Landesgrenze.

Alle Straßen sind voll regellos flüchtenden Fahrzeugkolonnen der italienischen Armeen und Bevölkerung bedeckt. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind dauernd im Anwachsen.

Heftige Gewitter, verbunden mit schweren Niederschlägen, entluden sich gestern über dem gewaltigen Kampffelde der 12. Sponzofront.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Landwirte, gebt acht auf die gefüllten Scheunen!

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Schandau.

Am 31. Oktober, dem Tage der Reformations-Gedächtnisfeier, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Pfarrer Hesselbarth; 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt über Offenb. Joh. 3, 11; Derselbe. Allgemeine Festkollekte. (Vor der Predigt Gemischter Chor: „Lob-lob“ von Bruno Röthig, nach der Predigt Violin-Solo des Herrn Musikdirektor Dubelowski). Die Kirche ist geheizt. — 11 Uhr Festgottesdienst (Kinderkollekte): Pastor Siebner; abends 8 Uhr gottesdienstl. Feier in der Schule zu Rathmannsdorf; Derselbe.

#### Parochie Lichtenhain.

Dienstag, den 30. Oktober, 3 Uhr Kindergottesdienst.  
Mittwoch, den 31. Oktober, Reformationsjubelfeier, 9 Uhr Predigtgottesdienst; 5 Uhr Abendmahlfeier; 8 Uhr kirchlicher Familienabend im Erbgericht Lichtenhain.

#### Parochie Porsdorf.

Dienstag, den 30. Oktober, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst zur 400jährigen Feier der Reformation.  
Mittwoch, den 31. Oktober, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst zur 400jährigen Feier der Reformation, daran anschließend Abendmahlfeier (Chorgesang: „Lutherhymne“ von G. Winter).

#### Parochie Reinhardtendorf.

Dienstag, den 30. Oktober, 1/2 9 Uhr Kinder-Festgottesdienst in Kruppen; 1/2 11 Uhr Kinder-Festgottesdienst in Reinhardtendorf.  
Mittwoch, den 31. Oktober, Reformationsfest, 9 Uhr Festgottesdienst in Reinhardtendorf; 3 Uhr Abendmahlfeier in Reinhardtendorf; abends 8 Uhr Familienabend in Reinhardtendorf.  
11 Uhr Festgottesdienst in Kruppen. Kirchenmusik a) „Lutherhymne“ von Winter, 2stimmiger Kinderchor, b) „Vater unser“ von G. Krebs, Bariton solo mit Orgelbegleitung.

#### Parochie Papsdorf.

Mittwoch, den 31. Oktober, Reformationsfest, nachm. 1/2 2 Uhr Festgottesdienst mit Predigt zur Feier der 400. Wiederkehr des Tages von Wittenberg; Kollekte für die Zwecke des Deutschen Evangelischen Kirchen-Ausschusses; abends 8 Uhr kirchlicher Familienabend im Erbgerichtsgasthof zu Papsdorf.

#### Parochie Cunnersdorf.

Mittwoch, den 31. Oktober, Reformationsfest, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt zur Feier der 400. Wiederkehr des Tages von Wittenberg; Kollekte für die Zwecke des Deutschen Evangelischen Kirchen-Ausschusses.

#### Parochie Königstein.

Mittwoch, den 31. Oktober, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl; Pfarrer Döner. Kirchenmusik: Choralfuge von Hans Leo Hasler. Kirchen-Ausschuss-Kollekte.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

## Edmund Probst,

Gefreiter im Jäger-Bataillon 12,

infolge schwerer Krankheit am 13. ds. Mts. in einem Feldlazarett verstorben ist.

Ein Wiedersehen in der Heimat war ihm nicht vergönnt.

Reinhardtendorf,  
am 26. Oktober 1917.

In tiefstem Weh  
Familie Gustav Probst.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Freitag früh 7 Uhr meine liebe, gute Frau, unsere unvergeßliche Mutter,

Frau

## Flora Auguste Peschke geb. Döring

nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Schandau, Teplitz und Sebnitz, 26. Oktober 1917.

Der tieftrauernde Gatte

Paul Peschke,  
Walter Peschke, j. Z. im Felde,  
Marie Peschke geb. Rudolf.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem schweren Leiden verstarb am Freitag früh unsere langjährige Zeitungsträgerin

## Frau Flora Auguste Peschke geb. Döring.

Die Verstorbene war jederzeit pflichttreu und sehr gewissenhaft. Wir bedauern ihren frühen Heimgang aufs Tiefste.

Schandau, den 29. Oktober 1917.

Sächsische Elbzeitung.

## Prima Hauslämmer,

50-80 Pfund schwer, verkaufte täglich unter Garantie gesunder Ankunft, pro Pfund zu Mk. 1.85, ab Rodewisch.

## Gebrüder Möckel, Viehhändlg., Rodewisch,

Telephon Auerbach i. B. Nr. 533.

NB. Weiter Bestellung bitten wir Kaufsbescheinigung beizufügen.

Wein- und Sektkorke,  
gebrauchte und neue,  
kauft zu Höchstpreisen und bietet um  
Zufendung. Betrag sofort nach  
Empfang. Porto wird vergütet.  
Korkzentrale  
Dresden-N., Grunacstr. 22, 1.

Ofensetzer oder  
Scharwerksmaurer  
gesucht, um einen  
Ofen zu setzen.  
Näheres durch die „Sächs. Elb-  
zeitung“.

Gut erhaltener  
Rucksack  
zu kaufen gesucht.  
Adressen an die „Sächs. Elbzeitung“.

Heu  
kaufe jedes (auch Kleinstes) Quantum  
bis 70 Zentner gegen Speertarten.  
Angebote an  
Max Jentzsch, Döran.

Zwei gut erhaltene  
Pferde-Geschirre  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter H. an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

Zwei Läden  
mit Wohnung  
sowie zu vermieten.  
M. Knopf, Waisplatz.

Kl. Portemonnaie  
mit Inhalt  
gefunden.  
Abzuholen Villa Ciesch.

Inlerate haben in der  
Sächs. Elbzeitung  
sehr guten Erfolg.

Für die uns aus Anlass unserer statt-  
gefundenen

### Kriegstrauung

von lieben Freunden, Freundinnen und Be-  
kannten dargebrachten Glückwünsche und  
Geschenke sagen wir hiermit allen unseren  
herzlichsten Dank.

Arno Beyrich und Frau Margarethe  
geb. Kunath.

Papierfabrik Prossen Hausdorf b. Kamenz  
25. Oktober 1917.

## Schandauer Hilfstätigkeit.

Aufs neue naht der Winter heran, und noch immer tobt das  
surchtbare Böllkerringen unverändert weiter. Noch immer stehen  
auch unsere tapferen Schandauer Vaterlandsverteidiger draußen  
vor dem Feinde und helfen die eiserne Mauer bilden, an denen alle  
Angriffe der Feinde zerschellen. Ihre hier zurückgebliebenen  
Familien aber befinden sich vielfach in schwieriger wirtschaft-  
licher Lage, die mit der langen Dauer des Krieges immer drückender  
geworden ist.

Diese wirtschaftliche Bedrängnis vieler unserer Schandauer  
Kriegerfamilien und überhaupt die in unserer Stadt durch  
den Krieg hervorgerufene Not soweit als möglich zu  
mindern, wird sich der unterzeichnete Arbeitsausschuß auch im  
kommenden Winter nach Kräften bemühen. Dazu  
brauchen wir aber infolge der außerordent-  
lichen Steigerung aller Preise noch weit  
größere Geldmittel, als bisher, obwohl auch bereits  
im vorigen Winter über 2900 M. zur Durchführung unserer  
Hilfstätigkeit erforderlich gewesen sind, nämlich rund 1100 M.  
Zuschuß zu den durch Verabreichung warmen Mittagessens im Hotel  
Lindenhof entstandenen Kosten, ferner rund 1000 M. zur un-  
entgeltlichen Abgabe von Kohlen und über 800 M. zur Versendung  
von Liebesgaben ins Feld und zur Veranstaltung einer Weihnachts-  
bescherung für bedürftige Schandauer Kriegerkinder.

Infolgedessen sollen Freitag und Sonnabend, den 2. und  
3. November ds. Js., in unserer Stadt Schandau  
wieder

### Hausfassungen

in der bisherigen Weise veranstaltet werden.

Wir bitten unsere Einwohnerschaft herzlich, zu dieser  
Sammlung nach besten Kräften beizu-  
tragen, und hoffen zuversichtlich, auch diesmal keine Fehlbitte  
zu tun, zumal die zu spendenden Gaben ausschließlich unserer  
Schandauer Einwohnerschaft und den im Felde stehenden  
Söhnen unserer Stadt zugute kommen werden.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Schandau, den 26. Oktober 1917.

Der Arbeitsausschuß für die Schandauer Hilfstätigkeit.

J. A.: Bürgermeister Dr. Voigt.

## Strumpf-Ausbesserungskursus

umständehalber verlegt auf Mittwoch, den 7. November, nachm. 3 Uhr  
und abends 8 Uhr, im „Hotel Lindenhof“. Anmeldungen vorher erbeten.

Frau Hoffschneider, „Grüne Wiese“,  
Frau Moosdorf geb. Willweber.

Beitrag 75 Pfg. Näheres bei der Anmeldung.

Manifeste hält stets vorrätig  
die Geschäftsstelle d. Bl.

## Heimarbeiterinnen

suchen

D. A. Müller & Co.,  
Blumenfabrik Sebnitz, Gartenstraße 432.

## Die Geburtsstunde der neuen Zeit.

1517 — 31. Oktober — 1917.

Die Wittenberger Bürger und Studenten haben dem Professor D. Martin Luther vom Augustinerorden nichts angelehnt, als er an ihnen vorüber heute vor 400 Jahren zur Schloßkirche ging, und dieser deutsche Professor hat

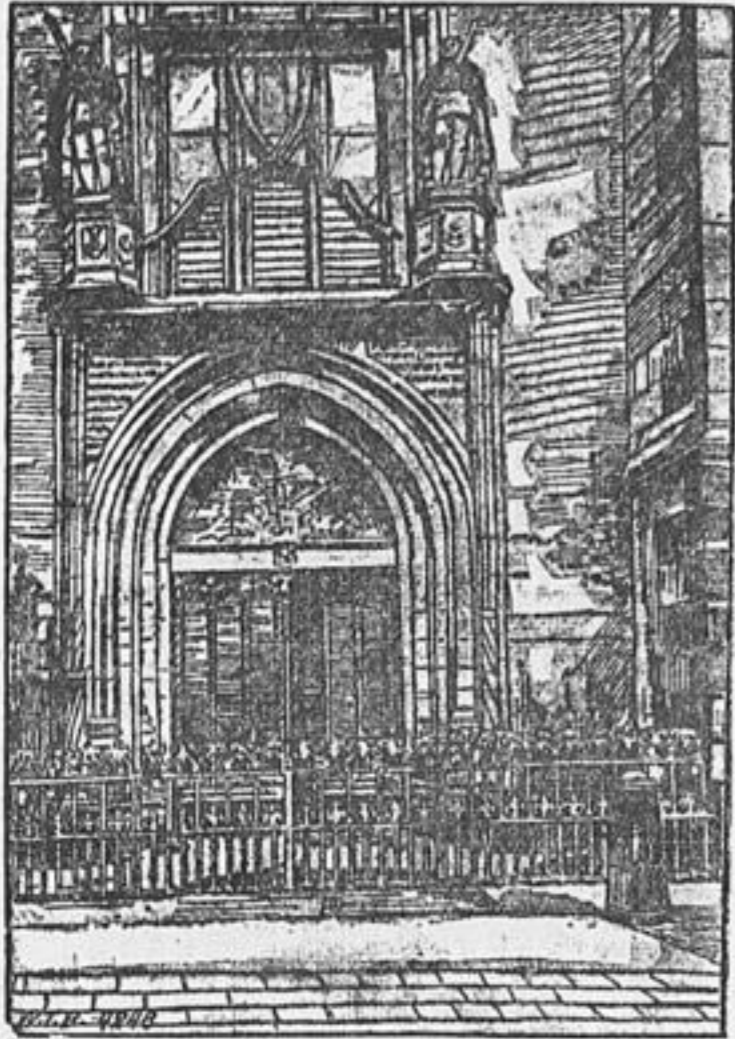


nichts davon gewußt, als er die Rolle in seiner Hand entfaltete, durch die er in einem gelehrten Streit die Wahrheit an den Tag zu bringen hoffte. Und doch — als er den Hammer hob, um das Blatt an die Kirchentür zu nageln, hob die Weltenuhr zum Schlagen einer neuen Weltensunde aus, und als er den Hammer senkte, war aus dem Schoß der Ewigkeit und dem

Willen Gottes eine neue Zeit für die Menschheit hervorgetreten. Wir wissen's jetzt, was damals geschehen ist, und mitten im Laten- und Leidenssturm dieser Tage wollen wir in Kirche, Schule und Haus einen Augenblick uns darauf besinnen. Der Augenblick soll auch für die hart drängende Gegenwart nicht verloren sein, denn aus ihm wird im Blick auf das Geschehene neue Kraft uns zum Handeln quellen.

Was ist das Neue denn gewesen, was diese Weltensunde der Menschheit gebracht hat?

Wenn der Luther von seinem Gang zur Schloßkirche in seine Klosterzelle heimgekehrt ist, umgibt ihn eine Welt der Vergangenheit, der Autorität, der Überlieferung und des Gelebes. Vorgefährten sind ihm Kleid und Gang, Tagesstunden, Gebärden und Gebete, Gedanken des Kopfes und Empfindungen des Herzens. Er muß gehen, stehen, essen, schlafen, denken, fühlen wollen, wie die Kirche ihm gebietet. Vor ihm stehen auf seinem Tisch und um ihn liegen auf den Bänken der Kirchenväter und der heiligen Lehrer Bücher. Nichts darf er sagen und schreiben, das er nicht belegen und beweisen kann mit Väterworten. Doch nicht nur er, der Mönch, der Theologe, auch der Bürger draußen und der Fürst in seinem



Die Thesentür an der Schloßkirche in Wittenberg.

Schloß, der Kaiser auch auf seinem Thron, sie alle stehen im Bann dieses Gelebes der Autorität und der Überlieferung, die äußeres wie inneres Leben und Handeln in festen Formen hält. Aus dem Mönch von Wittenberg aber wurde der Held von Worms, der es wagte — er selbst zu sein: „hier stehe ich!“ — der dies wagte auf sein Gewissen allein: „ich kann nicht anders!“ — auf sein Gewissen, das er gebunden wußte an Gott den Allhöchsten allein, unmittelbar, hinweg über alle Autoritäten, Überlieferungen und Gelebe: „Gott helfe mir!“ — Da wurde der Mensch der neuen Zeit geboren, die freie eigenverantwortliche Persönlichkeit, zu eigenem Denken und Forschen in der Wissenschaft, zu eigenem Gestalten und Bilden in Kunst und Literatur, zu eigenem Handel und Wandel in Kontor, Handwerk, Beruf, Wohnstätte, in Erwerb und Gewinn, zu eigener freier Meinung und Überzeugung in Staat und Kirche. Nun quoll sie hervor aus den Kräften des Menschengenüses die Gegenwart, der unermessliche Reichtum und die Fülle der Lebensentwicklung der Menschheit seit 400 Jahren.

Dort aber in jener Tiefe des eigenen Ichs fand der Mensch alsbald auch die Eigenart seines Volkes, seine Nation. Einst hatte über alle Völker die eine Kirche geherrscht, die eine antike Kultur, die eine lateinische Sprache, das eine heilige römische Reich. Schon hatten in einzelnen Völkern selbständige Regungen des Selbstbewußtseins zu eigener Staatenbildung geführt, nun erhoben in deutschen Landen sich Stimmen und Töne nach einem deutschen Volk. Trotzig erhob sich die deutsche Sprache in Luthers und Suttens Schriften gegen die

zumacht des Lateinischen. Ein deutsches Konzil forderte die deutschen Fürsten und auch der wälsche Kaiser Kar verlangte ein allgemeines Konzil auf deutschem Boden. Nun erst wurde wirklich was jener, dem deutschen Volk nur allzu unbekanntes edle Erbschaftsverhold von Mainz gewünscht, geplant und versucht hatte: ein eigenes freies deutsches Reichsregiment, feste Grenzen für die deutschen Lande, ein freies deutsches Kammergericht. Deutschlands Feinde haben es doch nicht zu Macht und Bestande kommen lassen: erst der Hohenzollern neu geschaffener Staat hat die Völker und Fürsten Deutschlands vereint zum freien deutschen Reich. Dieser Staat ist nicht das Reich der Waffen — sondern der Pflicht, da Jedem das Seine wird und Jeder zum Dienst des Ganzen bestellt ist. Jeder Wehrfähige trägt die Waffe, jeder Vernünftige geht zur Schule, Kunst und Wissenschaft wendet sich an alle, kein Fürst und kein Reichler darf sie für sich behalten, dem Arbeitenden wird Schutz, dem Kranken Hilfe, dem Alten Versorgung und allen das gleiche Recht. Ein sittlicher Staat, eine Gemeinschaft freier Persönlichkeiten zum Dienst aneinander, zum Bau der Kultur.

Der Pulsschlag aber dieses Staatskörpers, der sein Blut umtreibt, der Pulsschlag der neuen Zeit ist die Arbeit. Aus Chorraum und Kirche, aus Klosterzelle und Einsiedelei holte Luther die Frömmigkeit hervor und stellte sie auf den Markt des Lebens: „Da sollst du sein! dort sollst du wirken!“ Er machte die Arbeit zum Gottesdienst, die Welt zum Reiche Gottes. Gott wird verehrt in jeglicher redlichen Sanierung des Alltags, die der Sonntag verkörpert und neu mit Kraft und Fröhlichkeit durchdringt. Nicht ist der dem Himmel näher, der in geweihtem Stande sein Leben zubringt, mitten im Schaffen des Volkslebens tun wir Gottes Werke in seiner Nähe und Gemeinschaft und freuen uns der Herrlichkeit dieser Welt mit reinem Gewissen, weil sie Gottes Welt ist, bis er uns in die ewigen Höhen erhebt.

Kein Sondergut evangelischen Kirchentums sind diese Güter geblieben, mächtig haben sie das ganze Volk ergriffen, das ein deutsches Volk in Kampf und Arbeit steht für sein Vaterland. Sitten und mehrten und immer aufs neue diese Güter verkündigen, das ist das Gelebe der evangelischen deutschen Christenheit an diesem Tage. Aber sie tut das für alle, im Dienste des ganzen Volkes mit ihm in treuer Liebe verbunden. So wird freie Persönlichkeit im freien deutschen Volk durch die geheiligte Arbeit Deutschlands Zukunft schaffen, wie sie seine Gegenwart schuf.

Habe Dank du Ewiger für diese Gnaden! Habe Dank, Luther, für deine Tat.  
Pfarrer Alfred Fischer.

## Ein' feste Burg ist unser Gott!

Zu Luthers Gedächtnis!

Hier der Jahrhunderte entschwanden,  
Seit er erschuf sein großes Werk,  
Seit sich entriß den Götzenbänden  
Der fähne Mönch von Wittenberg.  
Er trockte mächtigen Gewalten,  
Er kämpfte gegen eine Welt,  
Und dennoch hat er durchgehalten  
Als unbesiegter tapfer Held.

Gott und Gewissen seine Richter,  
Die feste Hand am Bibelbuch,  
So stand der Tradition Vernichter,  
Dem deutsch das Herz im Busen schlug.  
Ein Weisheitsheld der Überzeugung,  
So sprach er mutig: „Ich steh' hier,  
Ein Kämpfer gegen Wahrheitsbeugung,  
Kann anders nicht. Gott helfe mir!“

Nicht niederreißen, neu erbauen  
Wollt' er — so müßt ihr ihn verstehen.  
Drum Gegner gibt's in deutschen Gauen,  
Die keinen Feind in Luther sehn.  
Nicht die er schuf, die Glaubensformen,  
Die machen groß ihn, mehr noch gilt,  
Dah er dem Deutschtum gab die Normen  
Für seines Wesens Ehrenschild.

Des Volkes Sohn, hielt er die Treue  
Dem Deutschtum gegen wälschen Spott,  
Und was er schrieb und sprach — stets neue  
Zweitsprach' hielt er mit seinem Gott.  
Das Gold der Sprache, die wir reden,  
Es ist von Luther erst geprägt,  
Mit dem Gewebe seiner Fäden  
Hat er das Schrifttum festgelegt.

Des deutschen Hauses stillen Segen  
Hat er wie keiner je erkannt,  
Famillenglück gar traulich begehrt —  
Sein Vorbild leuchtet's durch das Land,  
Mannhaft und weich, ein Lied im Herzen  
Zugleich ein Sänger und ein Held,  
So bracht' in Räten er und Scherzen  
Die Kraft und Freude in die Welt.

Drum feiert seinen Tag der Ehren,  
Da er zuerst sog in den Kampf,  
Singt laut sein Lob in vollen Chören,  
Ein Friedenslied im Pulverdampf.  
Auch Gegner singen seine Lieder,  
Verschmetternd ihrer Feinde Spott.  
Es singt der Deutsche immer wieder:  
Ein' feste Burg ist unser Gott!

Hans Griseh.

Wer Brotgetreide verfüttert,  
verfündigt sich am Vaterlande.

## Aussprüche Dr. Martin Luthers.

Werk- und Nichtworte.

### Kinder- und Jugendberziehung.

Beherzigenswerte Worte sind es, die Dr. Martin Luther über die Jugendberziehung ausspricht. „Denn wo dem Teufel soll ein Schade geschehen, der da recht heisse, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntnis aufwächst und ausbreitet. Alle Kraft und Macht der Christenheit steht in den Nachkommen, und so sie in der Jugend veräuert werden, so gehet es in der christlichen Kirche gleich einem Garten, der veräuert wird im Frühling. Ich achte, daß in den äußerlichen Sünden die Welt vor Gott von keiner so hoch bekwert ist, und so gräuliche Strafe verdienet, als eben von dieser, die wir an unseren Kindern tun, daß wir sie nicht erziehen. Nur wer die Jugend hat, hat das Volk. Das aber sollen die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern kein besser Werk und Nutzen schaffen werden, denn daß sie ihre Kinder wohl erziehen. Denn das ist ihre wichtigste Strafe gen Himmel. Also wiederum ist die Hölle nicht leichter verdient als an den eigenen Kindern: mögen auch kein schädlicher Werk nicht tun, denn daß sie die Kinder veräuern; lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Lieblein lernen und nach ihrem Willen leben. Dazu ellichen Eltern sie selbst reizen zu überflüssigem Schmutz und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hochsteigen, reich werden und also mehr für den Leib als für die Seele der Kinder sorgen. Es ist auch kein größerer Schade der Christenheit, denn die Kinder in Unrecht und Zucht zu veräuern. Denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr bei den Kindern anfangen.“

### Die Kunst des Predigens.

Als Anton Lauterbach, später Superintendent in Birna, einmal Luther gegenüber sagte, daß er vor der Predigt eine gewisse Scheu nicht überwinden könne, sagte Luther: „Ei, Lieber, es ist mir auch so gewest, ich habe mich wohl so sehr gefürchtet vor dem Predigtstuhl wie Ihr, doch mußte ich vorwärts. Man zwang mich zu predigen, und ich mußte erst im Refektorium predigen den Fratres. O wie fürchtete ich mich vor dem Predigtstuhl! Ich hatte wohl fünfzehn Gründe, mit denen ich es dem Doktor Staupitz abschlagen wollte, aber es half nicht. Zuletzt sagte ich: Herr Doktor Staupitz, Ihr bringt mich um mein Leben, ich werde nicht ein Vierteljahr mehr leben! Da sagte er: Wohlan, in Gottes Namen! Unser Herr Gott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute.“

### Ordnung und Sitte.

In der Welt muß der Unterschied der Personen bleiben, auf daß sich die Unterstände wider die Oberstände nicht erheben, und die Stühle nicht auf die Bänke steigen, auch die Kinder den Eltern nicht über den Kopf wachsen.

Gut macht Mut. Mut macht Hochmut. Hochmut macht Armut. Armut aber wehe tut. Behetun sucht wieder Gut. Das ist der Welt Lauf in ihrem Ruf und Kreis, und der Menschen Art; da wird nichts anderes draus.

Das ist ein sonderlicher Betrug des Teufels, daß wir der Fürsten und Herren Kaiser leicht sehen. Man findet einen großen Fils oder Bauern, der zwanzig oder mehr Jahre wie eine Sau gelebt hat und nie auf seine Sünden acht gegeben — der kann von einer geringen Sünde eines Fürsten so viel unnütz Gewäsch machen, daß es unendlich ist!

### Das deutsche Vaterland.

Deutschland ist wie ein schöner, weißlicher Hengst, der Futter und alles genug hat, was er bedarf. Es fehlt ihm aber an einem Reiter! Gleichwie nun ein stark Pferd ohne einen Reiter, der es regiert, hin und wieder in der Irre läuft, also ist auch Deutschland mächtig genug von Stärke und Deuten, es mangelt ihm aber an einem guten Haupt und Regenten.

Ich meinte auch, ich wäre gelehrt — aber nun sehe ich, daß ich noch nicht meine angeborne deutsche Sprache kann! Es achtet auch niemand, recht deutsch zu schreiben, sonderlich die Herren Kanzleien und die Lumpenprediger und Buppenschreiber, die sich lassen dünken, sie könnten die deutsche Sprache ändern und täglich neue Worte erdichten: „Beherzigen, behändigen, urpriestlich, erschließlich und dergl.“

## Aus Martin Luthers Familienleben.

Nach Berichten von Zeitgenossen.

Wenn das Abendessen vorüber war, holte Luther die Noten aus der Studierstube, und wer halbwegs über eine Stimme verfügte, sang stot mit. „Wenn Ihr traurig seid“, schreibt Luther an einen melancholischen Freund, „und es will überhand nehmen, so sprechet: auf! ich muß unserem Herrn Christo ein Lied schlagen, denn die Schrift lehret, er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Kommt dann der Teufel wieder und gibt Euch eine Sorge ein, so wehrt Euch frisch: Aus Teufel! ich muß jetzt meinem Herrn Christo singen und spielen!“

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, sagt die Schrift. Da einmal ein armer Mann Luther seine Not klagte, konnte er kein bares Geld finden und nahm getrost das Patengeld seiner Frau. „Gott ist reich“, sagte er, „er wird ein anderes befehlen.“ „Wenn der Christ einen liebt, der keinen Rock hat“, sprach er einmal, „so heißt es zum Gelde: Heraus, Junker Gulden, dort ist ein armer, nackender Mann, der hat keinen Rock, dem mußt du dienen! Dort liegt einer krank, der hat keine Labung. Herdort, Junker, Annaberger und Soachimstaler, ihr müßt fort, hin und helft ihm!“

Im allgemeinen hat sich Luther aus besonderen Bedenken nicht viel gemacht, und seine Tafelfreuden waren eher geistiger Natur. Allerdings bekannte er: „daß unser Herrgott grobe gute Hechte schaffen, auch guten Rheinwein, so darf ich sie wohl auch essen und trinken!“ Ich lobe mir eine gemene Hauspfeife, war seine Rede. Tagelang konnte er sich mit was Brot und Hering begnügen. Schweinefleisch, Speck und Blutwurst aß er mit Vergnügen. Das er als Rekonvaleszent einmal nach Brathering, kalten Erbsen und Senf Appetit hatte, und daß ihm das Gericht dann auch gut bekam, lebte allerdings seinen Art in nicht geringes Erstaunen.

# Unterhaltungsblatt

zur

## Sächsischen Elbzeitung

Nr. 130 :: Dienstag, den 30. Oktober 1917

### Die Erbinnen von Reichenbach.

12. Fortsetzung. Roman von Leo Kästner. (Nachdruck verboten.)

Eda stieg dem Kammermädchen der Frau Schmidt und bot es, Herrn Schmidt zu ihr in den Salon zu bitten. Rasig und selbst empfang Eda den Vater Giselas; der gute Mann war noch weit besorgener als seine Gattin. Als er in das kleine, liebe Gesicht Edas blickte, überkam es ihn wie eine Nüchternheit, und er schalt sich im Stillen, daß er das schöne, gute Mädchen für etwas anderes hätte halten können, als sie war, und eine Ahnung sagte ihm, daß Reich — nur Reich die Nebenbuhlerin haben konnte, die von den übrigen Damen am Abend zuvor gegen das junge Mädchen geführt worden. — Fremdblick blickte er auf Eda, reichte ihr in gewohnter Weise die Hand und schüttelte die ihrige so wohlmeinend fröhlich, daß sie wirklich Schmers empfand, und doch tat ihr die herbe Herzlichkeit Herrn Schmidts unendlich wohl.

„Herr Schmidt“, begann Eda, „ich sehe voraus, daß Sie unerschrocken sind von dem, was über meine Schwester gesagt wird. Sie werden dem begreifen, daß es meine Pflicht ist, persönlich mich von der Wahrheit dieser Gerüchte zu überzeugen; es tut mir daher leid, daß ich ungewöhnlich genötigt bin, meine Stellung hier aufzugeben.“

„Aber ich bitte Sie, liebes Fräulein Eda, das ist ja gar nicht nötig! — Denken Sie doch nur, was meine Schwester sagen würde, wenn sie Sie bei ihrer Rückkehr hier nicht mehr findet; wenn Sie gehen müssen, so kommen Sie doch wenigstens zurück, sobald Sie sich Aufklärung in jener Angelegenheit verschafft haben.“

Der gute Herr hatte die ihm erteilten Instruktionen offenbar ganz vergessen, denn er handelte denselben Sachverhalt wieder. Doch Eda erwiderte entschlossen: „Bleibst du mögen Sie die Ursache nicht begreifen, die mich aus Ihrem Hause treibt; doch ich will Sie verlassen muß, betrübt mich unendlich, doch erst muß ich meine Schwesterpflicht erfüllen und Ihre Tochter wird mich auch bald genug vergessen haben.“ — Noch einer kleinen Pause, während deren Herr Schmidt ein unendlich verlegenes Gesicht machte, fuhr sie — selbst etwas ängstlich — fort: „Ich werde abreißen, ohne Giselas wiederzusehen — es ist am besten so.“

„Bereitsch bemühte sich Herr Schmidt, Edas Vorles zu erschüttern. Sie lehnte stets den Zutritt der Baronin den Rücken, sie wollte sich nicht in einen Kampf mit vielen Fremden einlassen, denn sie verachtete die Waffen, deren sich Frau von Uhlberg gegen sie bediente. Sie hatte ja auch recht die vornehme Dame, Giselas dem Versuch Edas zu entziehen, von deren Zwillingschwester man solche Geschichten erzählte, dachte sie, und ein bitterer, aber zugleich resignierter Zug trat um ihren Mund hervor.

Da nun Herr Schmidt wohl sah, daß seine Überredung umsonst war, ging er leise an den Sekretär, nahm aus einem Schließfach einige Banknoten und kündigte sie Eda als den ihr schuldenden Betrag des zwischen ihnen vereinbarten Donners ein. Eda schloß die Summe, legte zwei der Banknoten wieder auf den Tisch und sagte: „Sie haben sich getrennt, Herr Schmidt, mein Donner für vier Monate beträgt nur 400 Mark und Sie

gehen mir deren 600; bitte nehmen Sie diese zwei Noten zurück.“

„Ich hielt es für meine Pflicht, Fräulein Eda, Ihnen ein volles halbes Jahr auszusparen, da das zweite Vierteljahr bereits begonnen hat und die Ursache Ihres Entzuges nicht Ihre Schuld ist“, entgegnete verlegen der Millionär. Die hohe, edle Gestalt Edas machte ihn wirklich besorgen, hinderte ihn, ihr ein Geschenk anzubieten.

„Ich nehme nur, was ich wirklich verdient habe“, sagte Eda.

Der ehemalige Kammer schüttelte nachdenklich den Kopf. Eda imponierte ihm jetzt mehr denn je durch ihre stolze Zurückweisung eines Geldgesenks, und als sie den Salon verlassen hatte, um ihr eigenes Zimmer aufzusuchen und dort ihr Gepäck zu ordnen, wurde er noch mehr fernstehend zwischen den Säulen der Halle, als wenn er nicht glücklich — Wie gern hätte ich Sie behalten trotz allem, was die Baronin und die anderen von ihr sprechen.“

Eda dachte ihre Mutter. Manche Träne fiel zwischen die gefalteten Hände mit hinein. Sie hatte nie geglaubt so aus der Familie scheiden zu müssen, in der ihr so viel Liebe entgegengebracht worden war. Viele kleine Geschenke und hübsche Handarbeiten, welche Giselas väterliche Unhänglichkeit ihr gegeben, gingen durch ihre Hände. Ob die Baronin hatte es schon richtig so berechnet, Giselas gerade an diesem Tage zu entfernen. — Und doch, was galt ihr Giselas gegen Frau, ihre einzige Schwester, welche auf sie allein angewiesen war? — Und sollten sie die Gerüchte über Frau als wahr heraus, wo sollte sie denn suchen? — Aber es war ja gar nicht möglich, daß Frau sie ganz ohne Nachricht lassen könnte. — Sie mußte Auftrag geben, daß alle Briefe an sie nach Reichenbach gebracht würden, um sich dieselben von da durch Vermittlung des Baron Donns nachsehen zu lassen.

Eda war reiferer. Sie ging nach dem Wohnzimmer und fand dort, wie sie vorausgesetzt, das Schwindliche Ehepaar. Sie reichte beiden die Hand zum Abschied. Frau Schmidt war nun selbst sehr gerührt, als Eda so bleich und doch so geliebt vor ihr stand, und sagte fast vorwurfsvoll: „Sie wollen uns also wirklich verlassen, um nicht wiederzukommen? Was wird Giselas dazu sagen? Das arme Kind wird sich ganz und gar unglücklich fühlen.“

„So leid es mir um Giselas willen tut, kann ich doch nicht anders, darum lassen Sie uns nicht weiter darüber sprechen. Sagen Sie Giselas, daß ich ohne Unterlaß in Liebe Ihrer gedenken werde; vielleicht sagt es das Schicksal, daß ich sie wiedersehe. Leben Sie wohl und haben Sie Dank für all Ihre Liebe und Freundschaft.“

Noch einmal verabschiedete sich Eda durch einen stummen Dämmerdruck von Herrn und Frau Schmidt, dann verließ sie in sicherer, ruhiger Haltung das Zimmer und ihre bisherige Stellung.

Über die vollen, von der ungewöhnlichen Aufregung noch stark geröteten Wangen der Frau Schmidt nahm eine

Krönte; sie hatte Eda doch lieb gehabt, und in ihrem sonst so grundguten Herzen wachten sich Bornkräfte geltend. Sie hatte nicht recht gehandelt, würde sie sich sagen; doch half suchte sie diese edlere Regung durch den Gedanken an das Glück ihres einzigen Kindes zu beschwichtigen. Aufgeregt schritt der Millionär durch das Zimmer; er war unzufrieden mit allen, mit sich selbst, seiner Frau, Eda und aus meilten mit Frau von Uhlberg. Er ästerte bei dem Gedanken an Giselas Rückkehr; welchen Schmers machte sein Weibling empfinden, und für diesen Schmers hatte er nicht einmal einen Balsam. Er sah ein, daß die Eda am Tage vorher gemordene Behandlung eine durchaus ungerechtfertigte gewesen, er schalt sich, daß er der Baronin und den übrigen, ihm vollständig unbekanntem Leuten Gehör gegeben. Was konnte denn Eda für den Fehltritt ihrer Schwester, wodurch war dieser überhaupt erwiesen; was bürgte ihm dafür, daß die ganze Geschichte nicht eine hässliche, klatschwürdige, vielleicht irgendwelchen bestimmten Zweck in nichterträglicher, heimtückischer Weise verfolgende Intrige war, möglicherweise selbst eben durch die Baronin Uhlberg angestellt? —

Keiner der beiden Mütter mochte das erste Wort äußern über die unangenehme Angelegenheit, welche jetzt ihre Gedanken ausschließlich beschäftigte; er ging ungestört, schweigend im Zimmer auf und ab, sie sah am Fenster und blickte.

„Im Laufe des Nachmittags — früher als erwartet — lernte die Baronin mit Giselas von Frankfurt zurück. Frau von Uhlberg hatte unterwegs Giselas auf das Geschworne vorbereitete; sie hatte dem jungen Mädchen in unbestimmten Ansinnen mitgeteilt, was in Hinterzimmern vorgefallen war; doch Giselas schien jedes Verständnis dafür zu fehlen, wie nun Eda für einen Fehltritt ihrer Schwester verantwortlich machen könne. Sie ästerte der Baronin im Stillen, daß sie begreifen von ihrer geliebten Lehrerin nur denken konnte. Den ganzen Tag hindurch war Giselas sehr einwillig und endlich erfuhr, als die Drohrede sie vom Balkon in Briesbaden nach dem Hotel zum „Hofbauer Hof“, gegenüber dem Kurpark führte.“

Suchend durchzog ihr Auge das Familienzimmer, als sie ihre Eltern allein dort sah, und ängstlich fragte sie: „Wo ist Eda?“ — Als sie keine Antwort erhielt, erblinnte sie und rief mit vor Tränen erschlackter Stimme: „Fort! — Oh, ihr haltet sie fortgeschickt mit eurer herzlosen Verachtung!“ Wehnend sank sie in einen Sessel. Es war er erste wirkliche Schmers, den das verdächtige Glück und empfand, und sie gab sich ihm ganz hin, hörte auch nicht auf die Beteuerungen seitens der unglücklichen Eltern, sah Eda aus eigenem Willen gegangen, daß man sie verurteilt zu halten geschick. Als dann auch die Baronin einschleichend sagte: „Liebe Giselas, quälen Sie sich nicht um Ihre Eltern doch nicht länger; Fräulein Liebenstein ist behauptet, daß sie gehen müsse; Sie werden nur wohl rücken, liebes Kind, wie wenig derselben an Ihnen gelegen war, da sie Sie so leicht verlassen konnte!“ Da schaute Giselas edleres Gefühl sich auf.

Bei diesem Angriff auf die ihr so teure Freundin und dekreten hob Giselas das Gesicht und dem tadmen-jendsten Gesicht, und demurrsvoll die Baronin anblickend, sagte sie fest, in bebungsvollem Ton: „Oh, ich weiß, weshalb sie gehen mußte! — Ich kenne das stolze, edle Herz meiner Eda sehr genau; die Behandlung — die schändliche Behandlung, welche man ihr gegenüber für gut befand, hat sie fortgetrieben, und mich entfernte man wohlweislich für heute, um hinter meinen Rücken sich freie Bahn zu machen! — Oh, das ist schändlich.“ — Und unter neuen, heftigen Schlägen warf sie sich in ihren Sessel zurück.

Niemand hatte ein Wort der Entgegnung. — Nicht achtend, wie schwer ihre Anklage getroffen, erhob sie sich plötzlich und verließ das Zimmer mit den Worten: „Ich werde sofort an Eda schreiben, damit sie weiß, daß wenigstens ich die verdiente Liebe ihr bewahre. Vielleicht gelingt es mir, wieder gut zu machen, was andere an ihr gesündigt haben!“

XL

Drake und Frau Liebenstein führen die oft steile und abschüssige Straße entlang, die — bald an den Bergen hinkletternd, bald Talböden aufsuchend — der nächsten Eisenbahnstation zuführt. Frau ward oft vom Schwindel ergriffen, wenn sie über den Höhenweg hinauf stieg

in die Tiefe blühte und der Wagen oft bei kurzen Biegungen, wie sie Giebelwegen eigen sind, schmerzhaft und ruckend in die bedenkliche Höhe eines steilen, ungeschützten Abhangs kam. Drake hatte dem Postillon schon im voraus ein gutes Trinkgeld gegeben, damit er sein Möglichstes tue, um die Station noch vor Abgang des Abend-Gütlings zu erreichen. Der Postillon hatte sein Versprechen gegeben, jedoch, auf Frau blickend, gemeint: „Wenn die Dame sich nur nicht fürchtet!“ — doch Frau ermunterte ihn im Gegenteil, nur flott zu fahren, sie werde sich so leicht nicht fürchten.

Der Abend war hereinbrochen, dunkle schwarze Wolken flogen am Himmel auf. Der Postillon wandte sich zu den Reisenden um, deutete mit seiner Peitsche nach dem finsternen Gewölke und sagte: „Wir werden heut noch was bekommen.“

Die Reisenden blickten besorgt zum Himmel auf. Frau's Äuge wurden ängstlich. „Was Gewitter im Gebirge ist wohl fürchterlich?“ fragte sie.

„Ja, es ist fürchterlich schön“, erwiderte Drake, „aber nicht gefährlicher, als anderswo. Hoffentlich werden wir unser Ziel vor Ausbruch des Unwetters erreichen. Wir haben noch etwa eine Stunde bis zur Station. Postillon, bringen Sie uns vor dem Gewitter an Ort und Stelle, so erhalten Sie einen Guineen extra.“

Die Peitsche knallte, kräftiger zogen die Pferde an und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit flog der Wagen dahin.

Ängstlich, zitternd hatte Frau sich zurückgelehnt, fröhlich lächelte sie sich in ihr Keckheit und Beobachtet das immer näher kommende, immer drohender und finsterner sich zusammenziehende Gewölke.

Drake ludte sie zu beruhigen; er glaubte bestimmt noch vor Ausbruch des Gewittersturms, den in den wilden Bergen zu erleben ihm selbst nicht unangenehm gewesen wäre, auf der ununterbrochen tobenden sich geliebter Straße die Station erreichen zu können. Doch der Himmel war jetzt von rauchschwarzem Gewölke bedeckt und so finstler gemordet, daß man kaum die nahe befindlichen Wege hände noch deutlich zu unterscheiden vermochte. Der Postillon versicherte zwar, daß seine Pferde den Weg sehr genau kannten, doch ließ er keinen ungeduldet Verwünschungen aus über die Dunkelheit und bekannte den schändlichen Lauf der Tiere. Die Straße hatte sich plötzlich weite etwas erweitert, und der Postillon hielt den Wagen so dicht als möglich zur Seite der hochaufragenden Felswand an seiner Linken, um den hell abfallenden Abgrund zur Rechten zu vermeiden.

Ein greller Blitzlicht erleuchtete fast zur Tageshöhe die Gegend ringsum, die Tiere wurden unruhig und bäumten sich, doch die feste Hand ihres Lenkers beruhigte sie bald wieder. Mit rascherem Schritte und vielst durch die Schrägen und Felsmassen sich wiederholend brüllten mächtige Donnerschläge hinterher. Die Regen tropfen begannen zu fallen. Wieder suchte der Blitz greller noch als das erstemal herüber und spaltete viel leicht sänftig Schritt vom Wagen eine majestätische Lücke die sofort ihrer ganzen Länge nach in Flammen stand. Ein heidnischer Donnersturm folgte unmittelbar, gleich zeitig fast mit dem Blitz; wiederum schauerte die Pferd, erstickt zurück, doch diesmal gelang es dem Postillon nicht ihrer Peur zu bleiben; die Gebiße nicht absahnd, ritten sie auf der abschüssigen Bahn dahin, um kurze Biegungen des Weges konnte der Wagen förmlich herum, unter heftigen brechenden Lärm jagten die erschrockenen Tiere hindurch das Gefährt einer Kubshale gleich hinter sich schleifend im rasenden Lauf die weite und mehr abschüssige Straße dahin. Jeder Augenblick konnte eine Katastrophe bringen den Wagen mit seinen erschrockenen Insassen in den Abgrund schleudern.

Wann schrie in Verzweiflung laut und klammerte sich an den Wagen an, der in den unruhigen Götzen sich oft furchend über dem Boden befand. Sie war einer Dorn macht nahe. Drake hielt ihre zitternde linke Hand fest in der seinen und versuchte ihr Mut anzusprechen.

So vergingen einige Minuten, während jeder Augen blick den sicheren Tod bringen konnte, der geringste Unfall umstande war, den Wagen in den Abgrund rutsch oder soen die formlosen Felsmassen links zu schleudern.

(Fortsetzung folgt.)